

BERGWALD

Specht

Informations-Zeitung des Bergwaldprojektes im Oktober 1994

Editorial

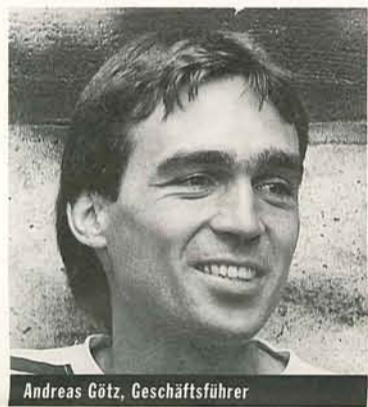
Liebe Leserin, lieber Leser
 Sie halten die erste Ausgabe des «Specht» in der Hand. Das «BWP-Info», das wir Ihnen bisher einigermassen regelmässig zusandten, wird durch diese neue Zeitung abgelöst. Spechte gibt es in hunderten von Arten. Gemeinsam ist ihnen, dass sie unüberhörbare Vögel sind, deren spitze Zunge über kraftvolle Muskeln verfügt. Viele Spechtarten sind sehr bunt gefiedert, einige allerdings auch recht

interessierten Laien, fundierte Informationen zu erhalten. Deshalb werden wir im «Specht» regelmässig Themen aufgreifen, die sehr eng und direkt mit dem Bergwald zu tun haben.

Mit diesen Informationen wollen wir auch ein bedrohtes und gebeuteltes Ökosystem für die Zeit, die Sie dem «Specht» widmen, aus der Vergessenheit holen und ins Zentrum des Interesses stellen. Vielleicht gelingt es uns damit sogar, den einen oder die andere LeserIn zur Teilnahme an einer BWP-Einsatzwoche zu motivieren. Dort lässt sich nämlich nicht nur lesen, sondern mit allen Sinnen erfahren, was «Bergwald» für die Menschen bedeutet.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre der ersten Nummer unseres «Spechtes».

Andreas Götz, Geschäftsführer
 Stiftung Bergwaldprojekt



Andreas Götz, Geschäftsführer

unauffällig und einfarbig. Es ist nun an Ihnen zu entscheiden, welcher Gattung sie unseren «Specht» zuordnen.

Wir möchten Sie in unserer neuen Zeitung zum einen über unsere Tätigkeiten informieren; damit wollen wir auch Rechenschaft darüber ablegen, was wir mit dem Geld machen, das Sie für unsere Arbeit spenden. Zum anderen wollen wir interessante Beiträge und Anregungen zum Thema Wald veröffentlichen.

Wir verkaufen aber nicht alten Wein in neuen Schläuchen. Der «Specht» wird sich nicht mehr wie das «BWP-Info» über allgemeine Themen im Bereich Wald und Umwelt äussern; dafür wird er gezielt Informationen zum Themenbereich Bergwald liefern. Hier sind wir SpezialistInnen und haben ausgezeichnete Kontakte zu Persönlichkeiten, die zum diesem Thema Interessantes und Wichtiges zu sagen bzw. zu schreiben haben. Und hier besteht ein Bedürfnis von PraktikerInnen aus Forst und Umweltschutz sowie in-

A *propos*: Es interessiert uns sehr zu erfahren, was Sie vom «Specht» halten, damit wir an ihm arbeiten und ihn verbessern können. Deshalb sind wir für Kritik immer offen.

Inhalt

Editorial	1
Projekt Sedrun: Von Pferdetransporten und grünen Mänteln	2/3
Bergwald: Seit Jahrtausenden von Menschenhand geprägt .	4/5
Österreich: Erfolgreich gelandet	6/7
Neuaufgabe: Farbige Broschüre über den Bergwald und das Berg- waldprojekt	8
Impressum	8



Projekt Sedrun

Von Pferde-transporten und grünen Mänteln

Um die sommerliche Flut von Anmeldungen zu meistern, hat das BWP dieses Jahr erstmals gleichzeitig an drei verschiedenen Orten gearbeitet. Einer davon war Sedrun im Tujetsch, wo der Wald 1990 schwer von den Winterstürmen getroffen worden war. Beim ersten BWP-Einsatz in Sedrun kamen nicht nur Leute aus verschiedenen Ländern zum Einsatz, sondern auch einheimische Pferde...



Pferde – hier beim Holztransport in Maienfeld – ersetzen in Sedrun den Hubschrauber.

In den Sommerferien wird das Bergwaldprojekt regelmässig mit Anfragen von Arbeitswilligen überhäuft. Um möglichst niemanden abweisen zu müssen, wurden im Juli an drei Orten gleichzeitig Arbeitswochen durchgeführt. Pro Woche standen an jedem dieser Orte 20 bis 25 Freiwillige im Einsatz. Neben den bekannten Projektorten Curaglia und Fanas stand neu ein dreiwöchiger Einsatz in Sedrun auf dem Programm. Sedrun, Hauptort der



BWP-Freiwillige in den Sturmflächen von Bugnei bei Sedrun.

Gemeinde Tujetsch, liegt im Vorderrheintal, unterhalb des Oberalppasses. Der Ort und seine Umgebung sind vom Fremdenverkehr geprägt.

Sturmschäden allenthalben

Der Wald rund um Sedrun wurde 1990 schwer von den Winterstürmen getroffen. «Vivian» und «Wiebke» legten einen grossen Teil des Schutzwaldes oberhalb des Ortsteils Bugnei flach. In den Folgejahren vergrösserte Borkenkäferfrass die Schadensfläche auf das Doppelte. Hier am Steilhang – in «Sichtweite» zum gleichzeitig laufenden Curaglia-Projekt – lag eine der Arbeitsstellen. Zwar waren in dieser Kahlfläche in den vergangenen Jahren schon unzählige junge Bäume gepflanzt worden, doch viele von ihnen wurden vom Wild weggefressen, weshalb eine erneute Bepflanzung notwendig wurde.

Der Einsatz fand unter der Verantwortung von BWP-Förster Christoph Wehner statt. Viele freiwillige GruppenleiterInnen standen den TeilnehmerInnen mit Rat und Tat zur Seite, so beispielsweise Natalie, 26, Lehrerin, sechstes Einsatzjahr beim Bergwaldprojekt und Christian, Kulturtechnik-Ingenieur, fünftes Einsatzjahr. In den drei Wochen pflanzten die BWP-AktivistInnen etwa 7200 junge Fichten in Töpfchen. Flächige Pflanzungen sind im Bergwald wenig sinnvoll, deshalb wurden die Bäumchen in Rotten, d.h. in kleinen Gruppen an begünstigten Kleinstandorten – wie etwa um alte Baumstümpfe herum oder auf leichte Erhöhungen – gesetzt. Ausserdem bauten die Gruppen zwei Kontrollzäune, um am Beispiel der eingezäunten Flächen zeigen zu können, was ohne übermässigen Wildverbiss von Natur aus alles wachsen würde.

Neben den Sturmflächen prägen riesige Aufforstungen das Waldbild um Sedrun. Insgesamt 150 Hektar wurden in den letzten 90 Jahren in mühevoller Arbeit mit temporären Lawinverbauungen gesichert und anschliessend aufgeforstet. Diese Massnahmen waren nötig, weil Lawinen immer wieder die Dörfer, die Oberalptrasse und die Bahnlinie der Furka-Oberalp-Bahnen bedrohten.

Den «grünen Mantel» erhalten

In den dichten Pflanzungen wurden im Laufe der Jahrzehnte nur sehr vorsichtige Pflegeeingriffe vorgenommen. So wuchsen die ältesten Aufforstungen zu instabilen Beständen heran: Hier stehen viele dünne, hohe Bäume mit kurzen Kronen, die sich aneinander lehnen. Deshalb sind einige Bestände bereits jetzt vom Zusammenbruch bedroht. Um die Stabilität der jüngeren Bäume zu fördern, führte das BWP sogenannte Rottenpflege durch. In den dichten, 25- bis 30jährigen Fichtenstangenwäldern versuchten die Laien unter fachkundiger Anleitung, die Vorgaben der Natur zu erkennen. Sie schauten, wo die Bäume noch



Waldpflege: Raum für die Naturgewalten schaffen.

grüne Äste bis zum Boden hatten und formten entlang dieser natürlichen inneren Waldränder Baumkollektive aus. Die Bäume innerhalb dieser Rotten schützen und stützen sich gegenseitig und bilden nach aussen einen grünen «Mantel» gegen Witterungseinflüsse. Zwischen den Rotten haften die TeilnehmerInnen 8 bis 10 Meter breite Gassen auf. Diese Wind- und Schneegassen lassen den Naturgewalten Raum und helfen so, die den Menschen schützende Struktur des Waldes zu erhalten.

Pferdetransport statt Hubschrauber-Einsatz

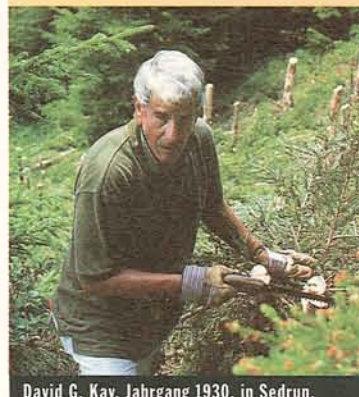
Die drei Wochen in Sedrun waren ein voller Erfolg. Dazu hat das Wetter ganz entscheidend beigetragen: Es war Sommer – drei Wochen lang! Wichtig war aber auch der Einsatz von Förster Urs Rutishauser vom Revierforstamt Tujetsch. Neben seinem tagesfüllenden Arbeitspensum nahm er sich viel Zeit für das Bergwaldprojekt, war für alle Fragen offen und scheute keine Mühe. So organisierte er sogar einen Pferde-transport, um die Bäume per Pferd statt per Hubschrauber in die Arbeitsflächen zu transportie-

ren. Dieses Transportmittel will Förster Rutishauser in Zukunft in seinem Forstrevier vermehrt zum Einsatz bringen.

Eine wichtige Erfahrung war auch die Zusammenarbeit mit den Forstwarten und Waldarbeitern der Gemeinde Sedrun. Die vielen Gespräche und der wechselseitige Austausch waren für beide Seiten anregend und amüsant. Das Bergwaldprojekt freut sich deshalb jetzt schon auf den Sedrun-Einsatz im nächsten Jahr!

Alter schützt vor Bergwald nicht

Wer «Bergwaldprojekt» hört, denkt immer an *junge* IdealistInnen, die eine Woche ihrer Ferien im Bergwald verbringen. Doch Alter schützt vor Bergwald nicht. Dies war besonders in der ersten der drei Sedrun-Wochen eindrücklich festzustellen. Die TeilnehmerInnen kamen nicht nur aus verschiedenen Ländern – neben SchweizerInnen und Deutschen war ein Brite und drei AmerikanerInnen dabei – sondern sie bildeten auch eine altersmässig sehr gemischte Gruppe. Neben den vielen Jungen war zum Beispiel David dabei, ein pensionierter Wall-Street-Banker, der heute in Florida lebt und auf einer Europa-Reise eine Woche beim Bergwaldprojekt halt gemacht hat. Er war mit Jahrgang 1930 allerdings nicht der älteste Teilnehmer dieser Woche, denn Erna, Rentnerin aus Bern und Albert, pensionierter Mechaniker-Meister aus der Ostschweiz, haben beide einen Jahrring mehr aufzuweisen.



David G. Kay, Jahrgang 1930, in Sedrun.

Bergwald

Seit Jahrtausenden von Menschenhand geprägt

Bergwälder werden oft als «Natur pur» angesehen. Dies ist jedoch nur teilweise richtig. Denn der heutige Bergwald ist das Ergebnis intensiver Nutzung und Beeinflussung durch den Menschen über Jahrhunderte und Jahrtausende: Seit Menschen im und um den Bergwald leben, haben sie ihn durch ihre Bedürfnisse und ihr Naturbild verändert und geprägt. Martin Kreiliger, Forstingenieur und BWP-Förster, schildert diese Entwicklung im folgenden Artikel.

Die Geschichte der Menschen ist auch die Geschichte des Bergwaldes und umgekehrt. Die heutigen Bergwälder sind Kulturwälder, die durch menschliches Eingreifen oft weit von Naturwäldern entfernt sind. Je nach Region liegt die erste historisch belegbare menschliche Veränderung der natürlichen Waldvegetation zwischen 2000 und 6000 Jahre zurück. Ur-

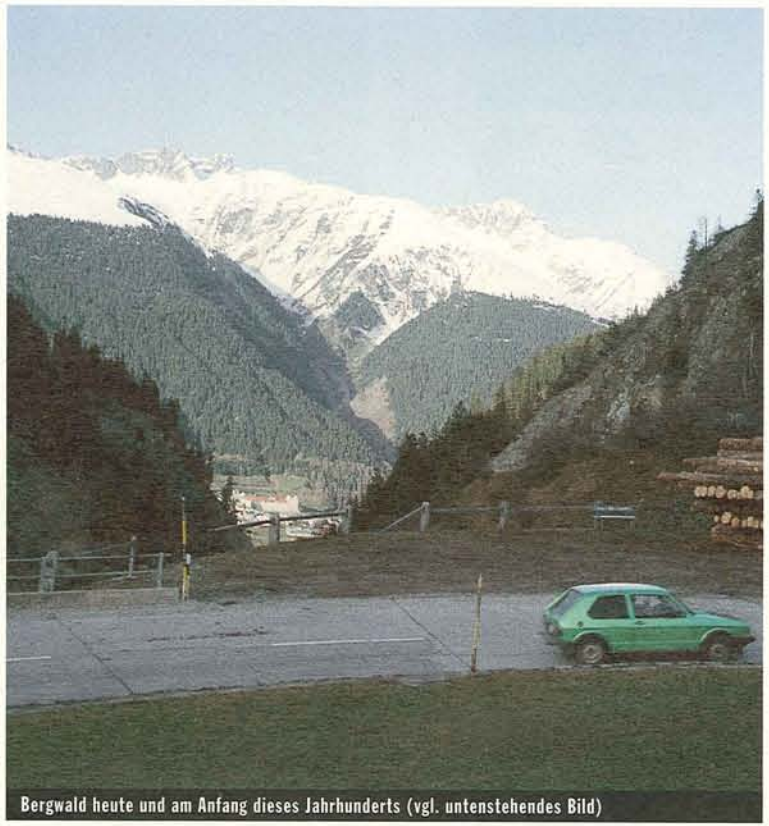
sprünglich war das Interesse am Wald vor allem landwirtschaftlicher Art. Die Sorge um das Futter für die Tiere, die Fruchtbarkeit der Böden und das Brennholz stand im Vordergrund. Die Nutzung von frischem Baumlaub (Laubfutter) oder getrocknetem Laubholz zur Fütterung der Haustiere – das «Schneiteln» – wurde an fast allen Baumarten vorgenommen, in Notzeiten sogar an Nadelbäumen. Im Gebirge, wo nur wenig Getreide angebaut wurde, diente das Laub anstelle von Stroh zum Einstreuen in den Stall und zum Binden des Kots oder wurde zusammen mit Moos und mit Walderde direkt in die Böden eingearbeitet. Der Wald war ausserdem ein riesiger Sonnenenergiekollektor mit Brennholz als dem Menschen zur Verfügung stehendem Speicherstoff.

Die Bäume und die Waldvegetation lieferten der Bevölkerung früher auch bei uns unzählige Wirkstoffe: Buchenlaub zum Beispiel machte die Butter goldgelb, Fichten- und Lärchenharz waren bedeutende Rohstoffe für Wäschelaugen und Seifen.

Bedeutsam war auch die Beweidung des Waldes durch das Schaf und die Ziege, die «Kuh der Armen». Im Wald wuchsen saftige Kräuter, er bot Schutz vor Wind und Wetter sowohl im Sommer als auch im Winter.

Von der Nutzung zur Belastung

Als Bau- und Werkstofflieferant hingegen spielte der Wald für den Gebirgsbauern eine wesentlich kleinere Rolle denn als Quelle für Tierfutter und Brennstoff. Untersuchungen in Nepal zeigen auch heute, dass die bäuerliche Gesellschaft dem Wald bedeutend mehr Biomasse in Form von Blättern als von Holz entzieht. Mit der fortschreitenden Entwicklung des Menschen änderte sich dies. Besonders mit der Bildung von Städten rückte das Holz ins Zentrum des Interesses und erhielt Wert in Geld. Man benötigte den Rohstoff Holz, und es entstand ein eigentlicher Sog, der sich bis in die Wälder der Gebirge auswirkte. Schon



Bergwald heute und am Anfang dieses Jahrhunderts (vgl. untenstehendes Bild)

im späten Mittelalter wurden ganze Wälder für die Schmelzöfen der Bergwerke kahlgeschlagen. Mit dem Bevölkerungswachstum drangen die Wohnstätten des Menschen im Gebirge an Orte, wo dieser ohne den Schutz des Waldes vor den Naturkräften nicht existieren konnte. Erstmals war der Schutz der Wälder als sogenannte Bannwälder für den Menschen wichtiger als das Interesse am Rohstoff Holz.

Es ist anzunehmen, dass Wälder so lange relativ naturnah blieben, als sie traditionell und als gemeinsames Eigentum genutzt wurden. Erst mit dem «Fortschritt» und der Bildung von Städten wurde die Nutzung einzelner Bäume zugunsten der Nutzung ganzer Wälder aufgegeben. Landwirtschaftliche und forstliche Produktion verdrängte das Selbstversorgungsprinzip. Ergebnis der Entwicklung war eine starke Steuerung der Wälder nach den Bedürfnissen des Menschen: Einzelne wirtschaftlich rentable Baumarten wurden gefördert, ganze Talflanken wurden mit Kahlschlägen «geerntet». Das Resultat waren gleichaltrige, einseitig entmischte Wälder ohne Struktur und Stabilität. Die Spuren dieser Entwicklung sind vielerorts heute noch sichtbar.

«Kontinuierlicher Kampf gegen die Weisstanne»

Pater Karl Hager, Wissenschaftler und Mönch im Kloster Disentis im Vorderrheintal schreibt um die Jahrhundertwende: «Herr Kreisförster Casparis versicherte mich, dass seine schönsten Fichtenbestände der Vermehrungskraft der Weisstanne innert einem halben Jahrhundert erliegen müssten, wenn nicht ein kontinuierlicher Kampf gegen letztere geführt würde.» Und: «Der Kampf gegen dieselbe liegt in der wirtschaftlichen höheren Bewertung der Fichte begründet.» Heute weiss man, dass die Weisstanne eine für die Verjüngung und die Stabilität des Bergwaldes enorm wichtige Baumart ist. Als Folge des kurzfristigen wirtschaftlichen Denkens im letzten und in diesem Jahrhundert sind aber Wälder entstanden, in denen die Weisstanne teilweise oder sogar ganz fehlt.

Auch andere Spuren der Geschichte sind in vielen Bergwäldern noch sichtbar. Als Folge von Brand und Rodung durch die Alpwirtschaft ist die natürliche Waldgrenze praktisch unwiederbringlich um rund 250 Höhenmeter gesenkt worden. Wo früher Nadelbäume standen, blühen heute Alpenrosen.

Die Ansprüche des Menschen

Der Bergwald ist deshalb nicht nur das Produkt einer natürlichen Entwicklung, sondern auch das Resultat der erwähnten Bewirtschaftung. Schon Pater Karl Hager schrieb 1916 über das ganze Vorderrheintal: «Im Gebiet fehlt heute jede Spur eines noch bestehenden echten Urwaldes». Dem ist heute anzufügen, dass der Bergwald nicht nur kaum mehr ein Naturwald ist, sondern dass er durch die menschliche Radikalbehandlung in seiner Widerstandsfähigkeit und Stabilität teilweise auch bedeutend geschwächt wurde.

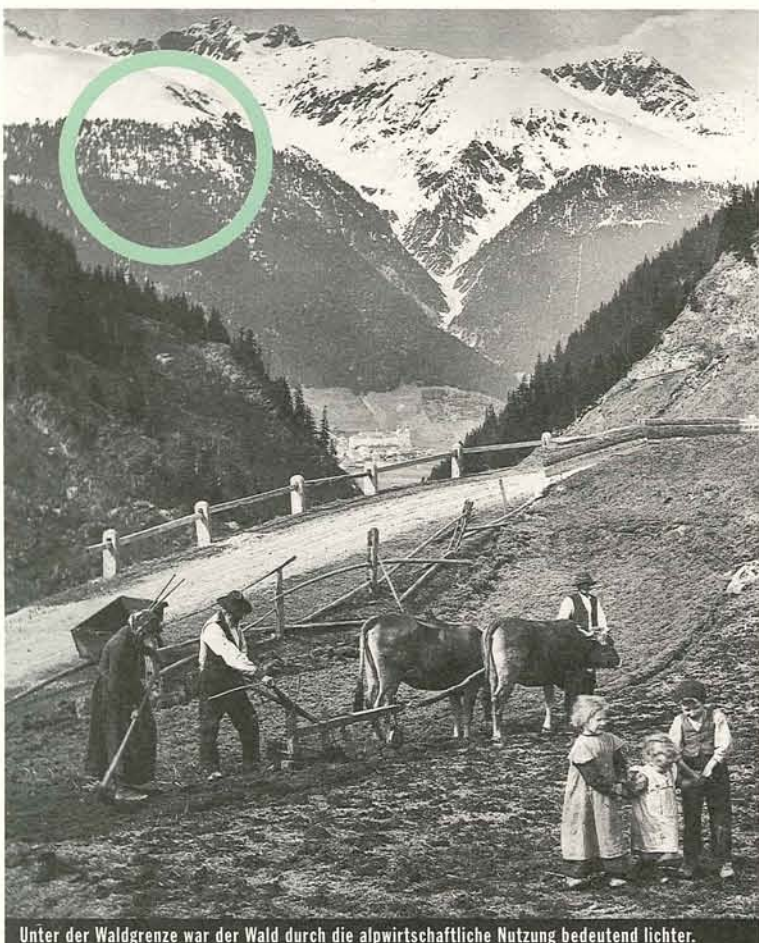
Der Umgang mit dem Wald war immer geprägt von den Ansprüchen des Menschen und seinem Bild von der Natur. Die Entwicklungsspirale hat sich aber immer schneller gedreht, die Ansprüche an den Wald wurden immer höher. Auch heute erwartet der Mensch viel vom Gebirgswald. Wichtiger als der Rohstoff Holz sind ihm Schutz und Erholung. Gleichzeitig sollte der Wald wieder möglichst natürlich sein, damit Lebensräume erhalten bleiben – und dies noch kaum hundert Jahre nachdem der Wald vom Menschen geplündert und verunstaltet wurde.

Obwohl langsam erkannt wird, dass die natürliche Dynamik eines Waldes langfristig unseren Bedürfnissen am besten gerecht wird, ist der Wald heute gefährdet wie noch nie. Der Umgang des Menschen mit seiner Umwelt gerät ausser Kontrolle und bedroht nicht nur den Bergwald als eines der sensibelsten Elemente im ökologischen Netz.

Literatur:

- Christian Küchli (1994): Die forstliche Vergangenheit in den Schweizer Bergen: Erinnerungen an die aktuelle Situation in Ländern des Südens. SZF 145/8

- P. Karl Hager (1916): Verbreitung der wildwachsenden Holzarten im Vorderrheintal



Unter der Waldgrenze war der Wald durch die alpwirtschaftliche Nutzung bedeutend lichter.

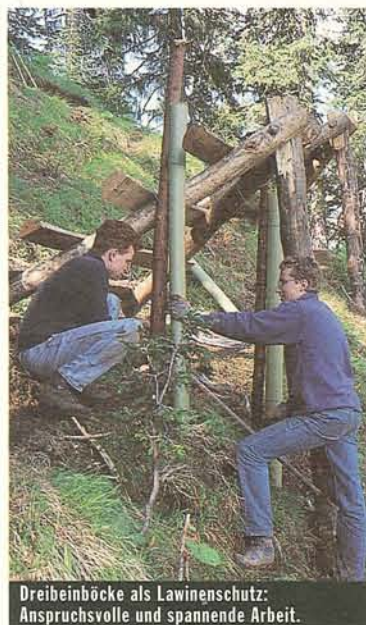
Österreich

Erfolgreich gelandet

Im ersten Einsatz in Österreich haben die ÖsterreicherInnen zwar fast ganz gefehlt, aber die Mühe hat sich dennoch gelohnt. Obwohl das Wetter zeitweise auf Winter gemacht hat, wurde Erstaunliches geleistet. Klar ist, dass der Einsatz gelungen ist und nächstes Jahr – mit möglichst vielen ÖsterreicherInnen – wieder durchgeführt werden wird.

An jenem Juni-Sonntag wurden die TeilnehmerInnen im Rellstal von Schneegestöber empfangen. Die Unterkunft weit ab jeglicher Zivilisation war zwar romantisch gelegen, bot aber nicht allen Teilnehmenden Schlafplätze, worauf diese auch vorbereitet waren. Trotzdem wagte es der winterlichen Umstände wegen vorerst kaum jemand, sein Zelt aufzustellen.

Die Vorstellungsrunde brachte Interessantes zu Tage. Nur eine weibliche Teilnehmerin war anwesend und von den 15 TeilnehmerInnen waren 13 «Wiederholungstäter», die schon einmal bei einem anderen Einsatz mitgemacht hatten.



Dreibeinböcke als Lawinenschutz: Anspruchsvolle und spannende Arbeit.



Der erste Österreich-Einsatz fand in wunderschöner landschaftlicher Umgebung statt.

Wegebau und Lawinenschutz

Die Freiwilligen legten Begehungswege zu den künftigen Arbeitsstellen an, welche etwa 200 Höhenmeter oberhalb der Unterkunft lagen und nur zu Fuss zu erreichen waren. Im durch Borkenkäfer stark gelichteten Bestand des Schattwaldes versucht man durch gezielte Verjüngung des Waldes die Gefährdung durch Hangrutschungen einzuschränken. So pflanzten die BWP-Freiwilligen Vogelbeere und Bergahorn, welche auch gleich vor Wildverbiss geschützt wurden. Gleichzeitig bauten sie Dreibeinböcke aus Robinienholz als Gleitschneeschutz. Die Stützpfiler für diese Verbauungen hatten eine Länge von 4 m und wogen bis über 100 kg. Es kostete die Laien einigen Schweiß, sie im steilen Gelände an Ort und Stelle zu bringen und zu montieren.

Das Wetter wechselte im Laufe der Woche von Schnee über Regen hin zu wunderschönem Frühsommerwetter und wieder zurück zu sintflutartigen Regenfällen.



BWP-Arbeit ist Teamwork.

Fernsehteam und Grill-Köstlichkeiten

In der zweiten Woche waren die weiblichen TeilnehmerInnen etwas besser vertreten, und mit Wolfgang, aus der Nähe von Wien stammend, war zwar kein Einheimischer, aber immerhin ein Österreicher mit dabei. Die Arbeiten der ersten Woche wurden weitergeführt, und zusätzlich wurden Absätze, sogenannte Bermenritte, in die Hänge gebaut und mit Fichten bepflanzt. Dem Weg entlang wurden an rutschgefährdeten Stellen junge Weiden eingebracht. In dieser Woche fand auch eine Pressekonferenz statt, an der neben der Lokalpresse auch der Österreichische Rundfunk ORF teilnahm. Dank dem schönen Wet-

ter und einer interessant gemischten Gruppe erlebten die Teilnehmenden eine tolle Einsatzwoche. Nach einer interessanten Exkursion unter der Leitung des zuständigen Försters Bernhard Maier verwöhnte Forstamtsleiter Hubert Malin die BergwäldlerInnen mit seinen Grillkünsten.

Mit den beiden interessanten und erfolgreichen Arbeitswochen ist der Grundstein für eine erfolgreiche Bergwaldprojekt-Zukunft in Österreich gesetzt. Jetzt gilt es, die ÖsterreicherInnen für den nächsten Einsatz zu mobilisieren.



Bernhard Maier, Förster Stand Montafon

Interview mit Bernhard Maier

Bernhard Maier ist als Revierförster beim Stand Montafon (Vorarlberg) zuständig für die Betreuung des BWP-Einsatzes in Vandans.

BWP: Der erste BWP-Einsatz in Österreich fand ausgerechnet im vorarlbergischen Vandans statt. Wie kommt die Gemeinde zu dieser «Ehre»?

B. Maier: Die Wahl fiel deshalb auf den Einsatzort Vandans, da im Rellser Schattwald grosser Sanierungsbedarf besteht und uns in diesem Bereich auch eine geeignete Unterkunft zur Verfügung stand. Zudem hat Vandans den Vorteil, dass die Arbeitsstellen im Wald ohne Autotransporte erreichbar sind.

BWP: Hattet ihr auch Echos aus der Bevölkerung? Hat man überhaupt mitgekriegt, dass das Bergwaldprojekt in Vandans war?

B. Maier: Bis auf die neugierigen Fragen des Alppersonals und der Arbeiter einer Verbauungsfirma, die in der Nähe tätig waren, «was denn das für Leute seien», hielt sich das Echo in der ersten Einsatzwoche in Grenzen. Erst nach der Pressekonferenz und der Berichterstattung in Fernsehen und Zeitung wurde ich des öfteren nach dem «Bergwaldprojekt» gefragt. Insgesamt hätte ich mir jedoch ein grösseres Echo erwartet, aber ich glaube, dass es immer schwieriger wird, mit dem «Wald» Schlagzeilen zu machen bzw. Aufmerksamkeit zu erregen.

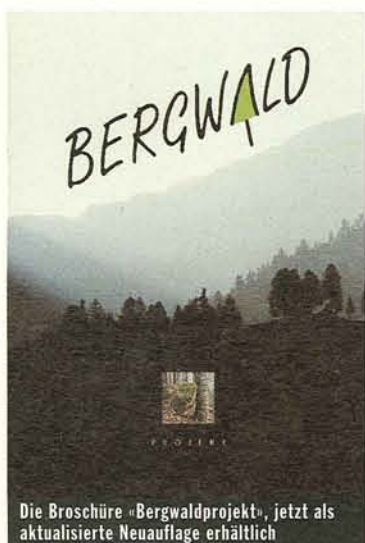
BWP: Wie sind deine Erfahrungen mit der bunt zusammengewürfelten Schar von Freiwilligen? Kann mit diesen Leuten auf vernünftige Weise Waldarbeit geleistet werden?

B. Maier: Ich bin davon überzeugt, dass mit diesen Leuten vernünftige Waldarbeit geleistet werden kann. Das war für mich auch keine neue Erfahrung, da ich mich während meiner BWP-Besuche in der Schweiz und in Deutschland schon von der qualitativ hochwertigen Arbeit überzeugen konnte. Die Teilnehmer sind sehr motiviert und interessiert, die Einsätze (Arbeit) sind mit fachkundiger Unterstützung gut organisiert und die Ergebnisse können sich jederzeit sehen lassen.

BWP: Ist dieser Aspekt, die geleistete Arbeit, das einzige, was für euch zählt, oder siehst du andere Vorteile in der Zusammenarbeit zwischen Forstdienst und interessierten Laien?

B. Maier: Ich sehe in der Zusammenarbeit mit dem BWP eine gute Möglichkeit, ein neues «Bergwald-Bewusstsein» über die aktiven Teilnehmer als Multiplikatoren in die Öffentlichkeit zu tragen. Leistung und Arbeitsquantum sind für mich dabei ganz klar sekundär. Die Arbeitsqualität und vor allem das Übertragen von Eigenverantwortung an die Teilnehmer hingegen finde ich wichtig, um nicht auf die Ebene der derzeit beliebten medienwirksamen «Pflanzaktionen» abzurutschen.

Intern



Neuauflage

Jetzt erhältlich: Farbige Broschüre über den Bergwald und das Bergwaldprojekt

Die 20-seitige Farbbroschüre «Bergwaldprojekt» aus dem Jahr 1990 fand bei Teilnehmenden und anderen Interessierten sehr guten Anklang. Jetzt wurde eine aktualisierte Neuauflage geschaffen.

Die Broschüre soll nicht in erster Linie für das Bergwaldprojekt Werbung machen, sondern Interessantes und Wissenswertes zum Thema Bergwald vermitteln. Deshalb ist der erste Teil der Broschüre verschiedenen Aspekten dieses Themas gewidmet. So erfährt man vielerlei über den Aufbau des Bergwaldes, über den Schutz, den er den Menschen bietet, über Luftverschmutzung, Wildproblematik und vieles andere. Aller-

dings werden nicht im Stil eines Lehrbuches Zahlen und Statistiken vermittelt. Dafür wird das Thema der Betrachterin und dem Betrachter in sehr ansprechender Aufmachung mit vielen Fotos dargestellt.

Im zweiten Teil wird die Arbeit des Bergwaldprojektes aufgezeigt, wieder mit vielen Fotos. Anschließend werden Beispiele von Projektgemeinden in der Schweiz, in Deutschland und Österreich vorgestellt.

Die Broschüre «Bergwaldprojekt» kann bestellt werden bei:

**Bergwaldprojekt, Rigastrasse 14
CH-7000 Chur, Schweiz.**

Freiwilliger Unkostenbeitrag erwünscht. (Bitte keine deutschen Briefmarken schicken, damit können wir von der Schweiz aus nichts versenden ...)



Impressum

Herausgegeben von der Stiftung Bergwaldprojekt,
Rigastrasse 14, CH-7000 Chur

Druck: Spescha e Grünenfelder, CH-7130 Ilanz

Grafik und Gestaltung: Createam, CH-7000 Chur

Fotos: R. Ruf, D. Labhardt, F. Anhorn, Pater K. Hager, R. Jecklin

Erscheint 4x jährlich

Abonnements-Preis: sFr./DM 10.– pro Jahr

Gedruckt auf 100% Recycling-Papier